



Marius Rudolph, Konrad Dornebusch, Julia Gollan

„Sztuka kochania / The Art of Loving“ von Maria Sadowska – Filmrezension

Aufregend, mitreißend, einfühlsam. Mit Ihrem Film „Sztuka kochania / The Art of Loving“ gelingt der Regisseurin Maria Sadowska eine authentische Verfilmung und Portraitierung über die Sexualwissenschaftlerin Michalina Wiśtocka und ihren Kampf der Veröffentlichung ihres gleichnamigen Buches.

Ende der 1970er-Jahre sind Frauen in Polen eines definitiv nicht: gleichberechtigt. Dies hängt nicht wenig mit der Verslossenheit der Gesellschaft gegenüber dem eigenen Körper und der Sexualität sowie den politischen, männerdominierten Strukturen zusammen. Dieses Problem erkennt Michalina Wiśtocka und versucht als Wissenschaftlerin und praktizierende Ärztin, Frauen in einem vom Rollenbildern geprägten Land nicht nur als Expertin persönlich zu beraten, sondern mit ihrem Ratgeber für das Sexualleben in Polen auch insgesamt ein gesellschaftliches Umdenken zu bewirken.

Gefühlsecht und mit angenehmer Leichtigkeit gelingt es der Regisseurin Sadowska, den emanzipatorischen Kampf der Protagonistin Michalina (gespielt von Magdalena Boczarska) nachvollziehbar zu machen. Gleichzeitig gewährt sie einen intensiven und nachvollziehbaren Einblick in das Leben der ehrgeizigen und mutigen Frau. Dabei gibt der Film dem Zuschauer zu verstehen, wie viel die Veröffentlichung eines Sexualratgebers in der polnischen Gesellschaft bewirken sollte und wie schwer es war, die Thematik in Polen insbesondere als Frau offiziell durchzusetzen.

Schon von Anfang an gibt der Film zu verstehen, dass Protagonistin Michalina einen besonderen Bezug zum Sexualleben hat und sich niemals scheut, offen mit dem Thema Sex umzugehen. So führt sie zu Beginn des Films (in der frühen Nachkriegszeit) eine Dreierbeziehung mit ihrer guten Freundin Wanda und ihrem Mann Stach Wiśtockki. Obwohl die Beziehung anfangs intakt scheint, fällt sie langsam in sich zusammen und zerbricht schließlich, als sowohl Wanda als auch Michalina ein Kind bekommen und versuchen, weiterhin als Familie in Form von Mutter, Mann und Tante zu leben. Trotzdem glaubt Michalina weiterhin an die Erfüllung durch ausgeglichene sexuelle Beziehungen und arbeitet von da an weiter und noch intensiver an ihrer Karriere als Wissenschaftlerin und Ärztin. Dabei stößt sie immer wieder auf den Widerstand



von Männern, die nicht mit den vorherrschenden Machtverhältnissen und Geschlechterrollen brechen wollen. Sie lässt sich aber nicht unterkriegen und verwirklicht sich in ihrem Beruf. Als praktizierende Frauenärztin gelingt es ihr, persönlichen Zugang zu ihren Patientinnen zu finden. Gleichzeitig macht ihr Beruf ihr besonders deutlich, welche gesellschaftliche Missstände insbesondere in Bezug auf den Umgang mit Sexualität und die Befriedigung der Frau in unzähligen Beziehungen herrschen.

Eine wichtige Rolle in diesem Prozess spielen nicht nur ihr Job und die Probleme, von denen sie durch ihre Patientinnen erfährt, sondern insbesondere auch ihre eigenen sexuellen Erfahrungen mit Jurek, ihrer Sommerliebe. Mit ihm führt Michalina einen Sommer lang eine intensive und besonders einfühlsame Liebesbeziehung. Anders als mit ihrem Exmann erfährt sie Intensität, Einfühlsamkeit und Befriedigung beim Sex mit Jurek und fühlt sich dadurch umso mehr darin bestätigt, mit einem Ratgeber zum Liebes- und Sexleben Frauen wie Männer aufzuklären und Vergnügen und Gleichberechtigung in die Schlafzimmer von Liebes- und Ehepaaren zu bringen – und zur Selbstliebe aufzurufen. Der Kampf um die Veröffentlichung ihres Buches spielt dabei eine weitere zentrale Rolle im Film und zeigt besonders stark den emanzipatorischen Kampfgeist der Protagonistin.

Der Zuschauer erhält aber keineswegs einen chronologischen Einblick in das Leben Michalinas. Vielmehr nimmt der Film den Rezipienten mit auf eine Reise durch die verschiedenen Lebensabschnitte Wiśtockas und springt in ihrem Leben immer wieder vor und zurück. Die zeitlichen Sprünge wirken dabei aber nicht verwirrend, sondern werden gezielt als Stilmittel eingesetzt, um die Gefühlsebenen Michalinas und ihre charakterliche Entwicklung nachvollziehbar zu machen. Gleichzeitig weiß der Zuschauer, dass er sich aktuell in den 1970er-Jahren befindet.

Besonders nachvollziehbar und aufregend wird der Film durch die unverdeckten Sexszenen insbesondere mit Jurek, die Michalina selbst und den Zuschauer die Endorphine spüren lassen und das Bedürfnis erregen, dieses Gefühl jedem Paar, jedem Mann, aber insbesondere auch jeder Frau zu ermöglichen. Denn Sex ist genauso ein Teil vom Leben wie Essen oder Schlafen – nichts also, worüber man nicht sprechen dürfe, wie die Protagonistin immer wieder im Film betont. Auch verschiedene Szenen, in welchen Michalina Frauen offen Tipps für besseren Sex und Anleitungen zur Selbstbefriedigung gibt, verdeutlichen, dass ein offener Umgang mit diesen Themen nicht beschämend sein sollte, sondern zur Natürlichkeit und zum Bedürfnis aller Menschen gehört. Dies gelingt besonders durch die (extrem gut gespielte) schnippische und



zugleich schlagkräftige Art Michalinas sowie durch die amüsante Weise der Vermittlung, die den Zuschauer zum Schmunzeln bringt.

Neben den Eindrücken über das eigene Leben der Protagonistin gewinnt der Zuschauer Einblick in das starre politische System und Denken der durch männliche Hierarchie geprägten polnischen Gesellschaft und die Unterwerfung der Frau sowohl im privaten als auch öffentlichen Bereich. Dies wird insbesondere durch den Kampf um die Veröffentlichung von Michalinas Sexualratgeber deutlich, der immer wieder an der Macht von Männern scheitert. Der Zuschauer wird dabei aber weniger frustriert, da die ironische Verkörperung der Männer – der Vorgesetzten, Priester und Verleger – Michalina als wortgewandte Frau strahlen lässt und den Kampfgeist für die Veröffentlichung auch beim Zuschauer entfacht.

So stark Michalina auch nach außen wirkt und für viele Frauen als Vorbild steht, wird sie doch im Verlauf des Filmes immer einsamer. Sie hat sich aufgeopfert, aber dabei nicht genug an sich selbst gedacht. Auch das erfährt der Zuschauer durch die eingespielten Szenen aus ihrer glücklichen Liebeszeit und dem Kontrast zu ihrem einsamen Dasein Ende der 1970er-Jahre. Dennoch sticht sie bis zum Schluss mit ihrem eigenwilligen Charakter, aber auch mit ihrem Kleidungsstil (geschlossene bunt-geblümete Kleider und Haarband) heraus, der sich durch die gesamte Geschichte zieht und sich auf interessante Weise zu einer Art Markenzeichen entwickelt.

Insgesamt gelingt es dem Film außerdem – neben der biografischen Darstellung – mit Hilfe der Musik sowie der Darstellung von Natur und Geselligkeit ein positives und buntes Bild von Polen zu zeichnen, das sich von der oft grauen Darstellung anderer vergleichbarer Filme abhebt.

Vermisst hat man als Zuschauer wenig. Einzig die Rolle von Michalinas Kind(ern) kommt im Film ein wenig zu kurz. Vielleicht aber auch deswegen, weil ihre eigenen Kinder in ihrem Leben nur wenig Platz finden konnten – ein Punkt, der ihrem so strahlenden Charakter eine kleine Narbe verleiht.

Von Anfang lebt man als Zuschauer für und mit der Person Michalinas und kann sowohl ihre persönliche Gefühlslage als auch den erbitterten Kampf gegen männliche Vormacht präzise und authentisch nachvollziehen. Die positive Stärke, der Ehrgeiz und Mut der Protagonistin



übertragen sich auf den Rezipienten: Auch nach dem Film kann man die Energie nur schwer abschütteln und von diesem starken Charakter loslassen.

Die Rezension erscheint begleitend zur Filmreihe „[Körper im Film](#)“ des Aleksander-Brückner-Zentrums für Polenstudien in Kooperation mit dem PUSCHKINO und dem Polnischen Institut Berlin – Filiale Leipzig / filmPOLSKA, unterstützt vom Studierendenrat der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, der Sanddorf-Stiftung, der Stiftung für deutsch-polnische Zusammenarbeit und der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg.